

Chef des Wohlwollen der Neutralen genießt, lud Eisenhower über Nacht die von ihm bisher mißachteten Führer der 16 neuen afrikanischen Nationen zu einem Besuch ins Weiße Haus.

Grollte „Time“ über so geartete Nachzügler-Diplomatie: „Irgend jemand hätte auch mal etwas früher daran denken können.“

## JAPAN

### FERNSEHMORD

#### Rückkehr zum Brauchtum

Noch ehe die Ärzte in Tokios Hibija-Krankenhaus ihrem Patienten Sauerstoff zuführen konnten, hatte Inadschiro Asanuma, 63, sein Leben ausgehaucht. Nicht nur Japans populärer Sozialistenführer war das Opfer des ersten Fernseh-mordes geworden; das Kurzschwert des Rechtsextremisten Otoja Jamagutschi, 17, hatte auch das von Amerika hochgepöbelte Besatzungskind, die Demokratie in Japan, fast tödlich getroffen.

Der mörderische Anti-Kommunist Jamagutschi — „Der Verräter Asanuma hat sein Land den Kommunisten verkaufen wollen“ — darf sich rühmen, mit dem Attentat gegen den japanischen Liebknecht nach schmerzlicher Unterbrechung an altes Brauchtum angeknüpft zu haben, das zur Politik Nippons ebenso gehört wie das Schwert zum fernöstlichen Tötungszeremoniell.

Vaterlands-Retter Jamagutschi erwies sich der Taten jener 145 geistesverwandten Clans würdig, denen es nach dem Ersten Weltkrieg bis 1936 gelungen war, fünf Minister — darunter drei Ministerpräsidenten — und zahlreiche andere Politiker, Offiziere und Beamte zu beseitigen. Sie hatten mit ihrer Serienarbeit mehr Erfolg als die russischen Anarchisten: Mit dem Mord an Premierminister Inukai am 15. Mai 1932 verschwand das letzte bürgerliche Parteienkabinett im Vorkriegs-Japan.

Um das Gelingen seines Werks mußte dem Mörder Asanumas nicht bange sein. Denn jene Gruppe, zu der er bis Mai gehörte, ist die im Mord bewanderte Traditionskompanie der „Vereinigung des Großjapanischen Kaiserreichs“, auf die das umfangreichste politische Attentat dieses Jahrhunderts in Japan zurückgeht: Am 26. Februar 1936 wurden vier führende Japaner, unter ihnen Ex-Premierminister Saito Makoto und Finanzminister Korekijo, hingemetzelt.

Nach dem Krieg freilich hatten sich die 160 rechtsradikalen Gruppen, die sich nach der Rückkehr ihrer Führer aus kurzer Umerziehungshaft nach 1945 neu gebildet hatten, befriedigende Betätigung zunächst versagt. Die etwa 300 Aufrechten, die sich um das Fähnlein der „Großjapanischen Patriotenpartei“ scharten, bis zum Frühjahr auch Jung-Jamagutschi, hatten sich mit literarischen Plakat-Protesten begnügt.

Als John Foster Dulles im Dezember 1951 auf dem Haneda-Flugplatz bei Tokio ankam, standen sie mit Plakaten dort, um ihn zu begrüßen und ihren Wunsch kundzutun, zusammen mit ihrer Nation wie einst Waffen zu tragen.

Fünf Jahre später, als Ministerpräsident Hatojama aus Moskau zurückkehrte, standen sie prompt wieder im

Propellerwind, patriotische Fähnlein schwingend.

Nun jedoch stimmen sie wieder mit dem Messer ab. Millionen Japaner wurden in ihren Vöhhungen entsetzensstarr Zeugen davon, daß es wieder lebensgefährlich ist, in Japan Politik zu treiben. Die ihnen als Fernsehakteur längst vertraute mächtige Gestalt der sozialistischen „Bulldogge“ krümmte sich nach dem ersten tödlichen Stoß, den zweiten verzweifelt abwehrend.

Im November sollen die Japaner wählen. Warnt die „Times“: „Bisher haben die japanischen Politiker keine Neigung zum Versuch gezeigt, ihre politischen Einrichtungen zu festigen; sie haben sich statt dessen ... auf die Wirtschaft konzentriert. Dasselbe stumpfsinnige einseitige Vorurteil herrschte im Vorkriegs-Japan, bevor die Militaristen die Macht übernahmen.“



Attentäter Jamagutschi, Opfer Asanuma  
Absimmung mit dem Messer

## ISRAEL

### AFRIKA-HILFE

#### Mit Nasser beten

In den Metropolen der sechzehn neuen afrikanischen Staaten haben Beauftragte des panarabischen Diktators Nasser in den letzten Wochen „Kampfbüros“ der Arabischen Liga errichtet. Der Kampf dieser Stoßtrupps des losen Dachverbands aller arabischen Staaten soll einem bisher wenig beachteten Phänomen gelten, das die „New York Times“ „Israels stolzestes Geheimnis“ nennt: dem lautlosen Vordringen der israelischen Wirtschaftsmacht in Afrika.

Seit der westliche Kolonialismus im Schwarzen Kontinent eine Position nach der anderen verliert, dringen israelische Ingenieure und Techniker in die verlassenen Festen nach. Wo immer der Union Jack oder eine Trikolore eingezogen wird, stehen Israels unauffällige Sendboten bereit, die jeweilige Exkolonie auch wirtschaftlich zu befreien.

„Der Kongo dankt Israel, für die selbstlose Hilfe. Es lebe die Republik Israel, es lebe Afrika!“ begeisterte sich kürzlich der kongolesische Gesundheitschef Silaut auf einer Konferenz in Israel, zu der sich Regierungschefs und Minister aus Nigeria, Liberia, Kenia, Kamerun, der Elfenbeinküste und auch aus asiatischen Staaten versammelt hatten. Ein Politiker aus Sierra Leone: „Mein Leben bekam in Israel einen neuen Inhalt. Ich gehe zurück, werbe und kämpfe für unsere beiden Länder.“

Beteuerte der Neger-Abbé Fulbert Youlou, Staatschef der ehemals französischen Kongo-Republik: „Ich werde in meinem Lande dafür sorgen, daß der israelische Aufbauwille meinem Land und seinen afrikanischen Nachbarn zu gute kommt.“

Solche lautstarken Lobesreden aus Negermund hört man in Israel jedoch mit gemischten Gefühlen, denn sie durchbrechen zum erstenmal eine Geheimhaltung, der bisher fast alle israelischen Wirtschaftsoperationen in Afrika unterworfen waren. Warnte der israelische Arbeitsminister Giora Josephthal, just von einer Afrikareise zurückgekehrt: „Es wäre besser, nicht zuviel über unsere Arbeit in Afrika zu reden. Wir fordern damit nur unsere Gegner heraus.“

Tatsächlich hatten die israelischen Politiker von Anfang an ihre afrikanische Wirtschafts Offensive geschickt getarnt, um nicht den Erzfeind Israels — das arabische Lager unter Führung Nassers — vorzeitig auf ihre Bemühungen aufmerksam zu machen.

Der Gefahr, daß sich der junge Staat Israel mit den neuen Entwicklungsländern verbünden könnte, glaubte Nasser nämlich ursprünglich gründlich genug vorgebeugt zu haben: Im April 1955 hatte die afro-asiatische Konferenz von Bandung auf Drängen Nassers Israel aus den Reihen der antikolonialistischen Länder ausgestoßen.

Israel aber war entschlossen, sich durch eine Hintertür in das Lager der afro-asiatischen Länder einzuschleichen. Als eine solche Hintertür erwies sich Israels Mitgliedschaft in der Organisation asiatischer Sozialisten, zu deren Führern auch der burmesische Minister-

präsident U Nu zählte, ein Bewunderer Israels.

Die Zusammenarbeit zwischen Burma und Israel begann im Jahre 1954 bei einer Parade in Rangun, zu der auch der israelische Gesandte David Hacohen geladen war. Dem israelischen Gast fiel auf, daß die burmesischen Truppeneinheiten landsmannschaftlich aufgeteilt waren. Wie er von einem General erfuhr, hatte Burma dies Prinzip von den Briten übernommen. Darauf der Gesandte: „Merken Sie denn nicht, daß Sie damit das britische Herrschaftsprinzip divide et impera fortsetzen? Kommen Sie zu uns nach Israel und lernen Sie, wie man aus 87 Völkern ein einheitliches Heer zusammenschweißt.“

Bereits im folgenden Jahr besuchten burmesische Militärs israelische Ausbildungsstätten; ihnen folgten bald Lehrer, Studenten und Techniker. Burma lieferte den Israelis Reis, während sich

▷ das Unternehmen „Solel-Boneh“, (Straßen-, Siedlungs-, Tief- und Hochbau) und

▷ die größten Wasser- und Ölgesellschaften Israels.

Ein solches Unternehmen war wie geschaffen, mit den hilfeschuchenden Staaten Asiens und Afrikas ohne Beteiligung der Regierung zu verhandeln.

Die Gewerkschafts-Diplomaten im siebenstöckigen Histadruth-Hauptquartier zu Tel Aviv holten sich afro-asiatische Junglehrer auf ihre Lehrer-Seminare, entsandten Agrar-Instrukteure in die Entwicklungsländer und schickten Techniker des Bauunternehmens Solel-Boneh nach Afrika.

Erst als die Agenten der Super-Gewerkschaft den Boden für die israelische Wirtschaftsdiplomatie ausreichend vorbereitet hatten, trat das amtliche Jerusalem in Erscheinung. Die Regie-

die maßgebliche Baufirma „Ghana National Construction Co.“.

▷ Israelische Instruktionsoffiziere beraten die ghanesische Fliegerakademie.

▷ Der israelische Brigadegeneral Oren ist mit der Errichtung einer halb-militärischen Jugendorganisation nach dem Vorbild der israelischen Organisation „Nahal“ beauftragt.

▷ Israelische Tuchfabriken beliefern die ghanesische Armee mit Uniformen.

Doch Nassers Gegenoffensivkräfte blieben auf einen einzigen ghanesischen Parlamentsabgeordneten beschränkt, der bei einem Israelbesuch verärgert worden und deshalb bereit war, im Parlament von Accra die Reduzierung der israelischen Ghana-Hilfe, vor allem die Abberufung der jüdischen Offiziere zu fordern.

Kairo gab nicht auf: Auf der panafrikanischen Konferenz in Addis Abeba im Juni 1960 forderte es die Verabschiedung einer anti-israelischen Resolution; verlegen versuchten sich die Afrikaner dem Griff Nassers zu entwinden.

Darauf drohte der Diktator, er werde den panafrikanischen Boykott gegen das rassenkämpferische Südafrika nicht mitmachen und südafrikanische Schiffe den Suez-Kanal passieren lassen, sollten die afrikanischen Staaten die anti-israelische Resolution nicht annehmen. Widerwillig stimmten die Afrikaner zu, freilich erst, nachdem die Konferenz beendet und das Protokoll abgeschlossen worden war.

Durch diesen Teilerfolg ermuntert, gründete Nasser in den westafrikanischen Hauptstädten „Kampfbüros“, die den Negerführern mit Forderungen nach Abbruch aller Beziehungen zu Israel in den Ohren liegen. Hauptargument der Emissäre Nassers ist der Appell an den gemeinsamen islamischen Glauben — ein Trumpf, der in Conakry und Accra weit weniger sticht als die israelischen Pfunde.

Kommentierte die israelische Zeitung „Haarez“ selbstbewußt: „Die wahre Freundschaft wird dort bleiben, wo Israels Techniker gemeinsam mit den Bewohnern anderer Länder gegen Dschungel und Wüste kämpfen und in den Laboratorien die Strategie zu diesem Kampf ausarbeiten.“

Sekundierte Guineas Sekou Touré, in dieser Frage mit Ghanas Staatschef Nkrumah einig: „Die jungen Nationen Afrikas sind auf jede Hilfe angewiesen und mit jedermann Freund. Wir sehen keinen Widerspruch darin, mit Nasser zu beten und mit Israel zu arbeiten.“

## SOWJET-UNION

LLOYD'S REGISTER

### Die Geisterflotte

Die nahezu 10 000 Bezieher der jüngst erschienenen Ausgabe 1960/61 des „Lloyd's Register of Shipping“ — des seit 1760 edierten und einzigen im internationalen Maßstab verbindlichen Schiffs-Verzeichnisses — sehen sich unerwartet vor der Notwendigkeit, ihr maritimes Weltbild zu revidieren: Die



Kongo-Staatschef Abbé Youlou, Ben-Gurion: Israels stolzestes Geheimnis

Israel mit Industrieprodukten, Rüstungsgütern und vor allem durch die Entsendung israelischer Agrar-Instrukteure revanchierte.

Das Beispiel Burmas verlockte die kapitalarmen Länder Afrikas, ebenfalls ihre Fühler nach Israel auszustrecken. Die israelischen Diplomaten erleichterten solche Annäherungen, indem sie jegliche Hilfe für Afrika statt über staatliche Organe über den weitverzweigten Apparat der israelischen Gewerkschaftsorganisation „Histadruth“ laufen ließen.

Dieser Mammutverband beherrscht nicht nur 85 Prozent aller Arbeiter und Angestellten des jüdischen Staates, sondern reguliert auch den gesamten wirtschaftlichen Aufbau Israels. Der Histadruth gehören

▷ die israelische Krankenkasse mit den größten Krankenhäusern und Hunderten von Pflegestationen,

▷ das Monopol über alle Autobus-Gesellschaften,

▷ die größten landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaften,

rung Ben-Gurion schloß Handelsverträge ab, gewährte afrikanischen Staaten Vorfinanzierungen und Anleihen und nahm sogar — so im Falle Guineas, Liberias und Ghanas — diplomatische Beziehungen auf.

Triumphierte ein israelischer Diplomat: „Nasser mag in Afrika ruhig Prestige-Erfolge erringen, wir sind zufrieden mit dem Handel und mit dem Einfluß hinter den Kulissen.“

Nasser befürchtete mit Recht, die wachsende wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Israel und Afrika werde schließlich zu einer internationalen Anerkennung Israels führen. Als Schlachtfeld zu einem ersten Gegenangriff wählte der ägyptische Staatschef Ghana, jene westafrikanische Commonwealth-Republik, die von allen afrikanischen Staaten am stärksten mit Israel verbunden ist:

▷ Ein Unternehmen der Histadruth, die Schifffahrtslinie „ZIM“, half der ghanesischen Handelsschifffahrt.

▷ Die Solel-Boneh unterhält zusammen mit der ghanesischen Regierung